

## Zur Geschichte des Trappenkamper Kronleuchters

Frisch renoviert hängt der große Kronleuchter von Josef Holey im Museumsbunker Trappenkamp und soll der Öffentlichkeit am Dienstag, dem 20. September 2011, um 10.30 Uhr übergeben werden. Das Sudetendeutsche Kulturwerk hat 2.618 Euro aufgewendet, um den Kronleuchter in seinem alten Glanze wieder aufleuchten zu lassen.



Kronleuchter renoviert 2011

Wie kam Trappenkamp zu diesem Lüster, der normalerweise in Schlössern oder edlen Hotels hängt? Dazu muss man zwei Stränge verfolgen: Die Geschichte vom „Haus der Heimat“ und den Lebenslauf von Josef Holey.

- Als nach dem Zweiten Weltkrieg 1946 die ersten Vertriebenen aus dem Sudetenland in Trappenkamp eintrafen, fanden sie 142 leere oberirdische Munitionslagerhäuser verschiedener Größe - die sogenannten Bunker - des Marinesperrwaffenarsenals vor. 1949 gründeten die überwiegend sudetendeutschen Einwohner unter der Leitung von Walter Beer die Sudetendeutsche Landsmannschaft, und der Bunker F3 in der Friedlandstraße 20 wurde der Versammlungsort. Trotz enormer Mühsal hatte man die Freude an der Geselligkeit wiedergefunden: Tanzen, Singen, Musizieren, Laienspiel, Kirmes im Herbst, Oktoberfest, Fasching im Winter, Gedenkstunden für die Gefallenen und die Opfer der Vertreibung, Volkstanzgruppe, Turnerriege und Sängerguppe (letztere bis 1955).



Kronleuchter alt

Dieses Versammlungshaus wurde 1957 vom Sudetendeutschen Kulturwerk übernommen. Es wurde als Gaststätte mit Kino-Vorführraum ausgebaut und bekam zunächst den Namen „Haus des deutschen Ostens“. Der erste Gastwirt Franz Bruche (bis Ende 1968) schaffte nicht nur gemütliche Gastlichkeit, sondern betätigte sich auch als Ortsführer für unzählige auswärtige Besuchergruppen, die damals die aufstrebende Gemeinde Trappenkamp besuchten. Er zog Versammlungen, Laienspiele, Dichterlesungen, Ministerempfangs, Gottesdienste, Schulunterricht, Turnstunden, Gesangsdarbietungen, Kinovorführungen, Gemeinderats-sitzungen und Heimatabende in seine Gaststätte. Es blieb nicht aus, dass hier einige Vereine (z.B. 1962 die Kolping-Familie) aus der Taufe gehoben wurden. Der geprüfte Turnlehrer Franz Bruche war 1954 Mitbegründer des „Turnverein Trappenkamp“ und darauffolgend 21 Jahre lang entweder 1. Vorsitzender oder Vorstandsmitglied. Ihm gelang mit seinen Mitstreitern, dass die Landesturnschule nach Trappenkamp kam und mit Unterstützung seines Sporthallenfördervereins 1975 die große Gemeinde-Sporthalle fertiggestellt wurde.

- Ende der 60er Jahre war die Gaststätte der Sudetendeutschen in die Jahre gekommen und musste saniert werden. Mitte 1969 wurde die erforderliche Modernisierung mit einem An- und Umbau abgeschlossen. Die Gaststätte wurde in

„Haus der Heimat“ umbenannt. Zur Modernisierung im Inneren trugen zwei besondere Spenden bei: Einmal die Stiftung des Kronleuchters durch Josef Holey und zum andern die des bleiverglasten Butzenfensters durch Heinz-Bodo Heyer.

Josef Holey hatte sich 1969 für die Modernisierung des Hauses als Mitglied im Bauausschuss zur Verfügung gestellt und war auch kurz danach zum Vorsitzenden des Sudetendeutschen Kulturwerks, das ja Bauherr war, gewählt worden.

Wie sich sein Sohn Walter erinnert, hat Josef Holey den Kronleuchter in seinem Betrieb selbst geschaffen.



Haus der Heimat 1982

Für den Unternehmer aus Gablonz (1899 - 1985) begann das „Abenteuer Trappenkamp“ im November 1945: Er suchte Kontakt zu Hamburger Exporteuren zwecks Aufbaus der Gablonzer Glas- und Schmuckindustrie in Norddeutschland und erhielt im Juni 1946 erste Kenntnis vom ehemaligen Marinesperrwaffenarsenal Trappenkamp. Trappenkamp, das erkannte Josef Holey bei seinem ersten Besuch sofort, war für die Ansiedlung der Gablonzer Glas- und Schmuckindustrie bestens geeignet. Die verstreut liegenden, kleinen Bunker waren für die gewohnte Struktur der Gablonzer wie geschaffen. Er setzte nun alle Hebel in Bewegung und alle Energie ein, um die Behörden für den Plan der Anwerbung und Ansiedlung der Gablonzer zu gewinnen, was ihm gelang. Sein Glasdrückbetrieb hatte 1947 schon 54 Beschäftigte, die Glasknöpfe, Bierflaschenverschlüsse, Katzenaugen und Lüsterbehänge herstellten. Seine Firma war die größte unter den 40 Betrieben der Gablonzer Glas- und Schmuckindustrie.

1968 schränkte er, 69-jährig, seinen Betrieb erheblich ein. Er befasste sich jetzt intensiv mit Gutachten zu antiken Kronleuchtern sowie Reparaturen und Anfertigung von Ersatzteilen für solche. Für die Erforschung der Geschichte des Kronleuchters und der Glasbehänge pflegte er Kontakte zu Kunsthistorikern, Museen, Konservatoren, Institutionen der Denkmalspflege, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und vielen mehr. Diese Kontakte und seine Veröffentlichungen zum Thema Glaskronleuchter, z. B. „Das Jenisch-Haus in Hamburg“, „Geschichte des Strass“ (Diamant-Imitationen aus Bleiglas) machten ihn und Trappenkamp weithin bekannt. Seine Forschung über den Kronleuchter ist einzigartig auf der Welt und genießt noch heute in allen einschlägigen Kreisen höchste Beachtung. Hier der Anfang seiner Einleitung zum Sonderdruck „Der Kristall-Kronleuchter — seine Entstehung und Entwicklung“ (München 1964):

„Seit 400 Jahren ist die hängende, kristallene „Lichtkrone“ die Krönung jeglicher Raumausstattung, und heute wie je gipfelt alle Festlichkeit der Beleuchtung in der vielfältigen Lichtbrechung der zahllosen facettierten Kristallbehänge. So wechselvoll die Mode in diesen vier Jahrhunderten war, so wechselvoll war auch der Einfallsreichtum der Hersteller der glitzernden Lichtträger. Diese Hersteller waren von Anfang an einfache Handwerker, Meister ihres Faches, sei es in der Metallbearbeitung der tragenden Gestelle, sei es in der Geschicklichkeit der Glasmacher am glühenden Ofen oder in der Fertigkeit der Kristall- und Glasschleifer. ...Im Anfang aber war der Bergkristall ...“

„Das Haus der Heimat“ wurde 2005 abgerissen, der Kronleuchter im Archiv des Sudetendeutschen Kulturwerks zwischengelagert. Im Museumsbunker erinnert er heute an die Anfänge der Siedlung Trappenkamp, deren Entwicklung ohne Glasindustrie sicher anders verlaufen wäre, vielleicht sogar nicht stattgefunden hätte.

K.D.